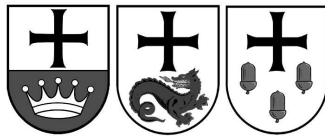


Unser Kirchspiel

Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen



Nr. 60

9/2007

Die großen Missionen in St. Margaretha

1919 - Kreuzweihe

Ein halbes Jahr nach Ende des 1. Weltkriegs war der 7. Juni 1919 für das Kirchspiel St. Margaretha ein besonderer Tag. An diesem 3. Pfingsttag versammelte sich die ganze Pfarrgemeinde, um das Ende der neuntägigen Volksmission mit einer Prozession und der feierlichen Errichtung eines Missionskreuzes würdig zu begehen. Bevor das große, das Bild der Kirche so verändernde Kruzifix im Altargewölbe seinen endgültigen Platz einnahm, sollte es nach Pastor Friedrich Reinekes Willen auf einer Kreuztracht-Prozession durch einen Teil der Gemeinde geführt werden. Der Pastor rief zu dieser Veranstaltung, die nachmittags gegen 5 Uhr beginnen sollte, erst in den Vormittagsmessen dieses Tages auf. Er bat die Anlieger, trotz der Kürze der Zeit, den Prozessionsweg noch mit Grün und Fahnen zu schmücken. Zur festgelegten Zeit formte sich an der Kirche fast die ganze Gemeinde zur gewohnten Prozessionsordnung. An der Spitze voraus die Schulkinder, getrennt nach Jungen und Mädchen, dann die Frauen. Der Kreuzträgergruppe voraus ging eine große Schar weiß gekleideter Engelchen, hinter dem Kreuz die Priester. Die Presse von 1919 schilderte: „In einer herrlichen Prozession, an der sich die ganze Gemeinde unter andächtigem Gebet und Gesang beteiligte, wurde das ungeheuer schwere Kreuz auf kräftigen Männerschultern unter Glockengeläute und Böllern durch einen Teil der Gemeinde getragen zum festlich geschmückten Klosterplatz, wo es dann feierlich eingesegnet wurde.“ Als das Kreuz, hier aufgerichtet, den meisten erst jetzt in seiner beeindruckenden Größe sichtbar wurde, fielen die Gläubigen ehrfürchtig auf die Knie. Zum Schluss der Weihe, als über den weiten Klosterhof das Lied erklang „Unserm Herzen soll die Stunde ewig unvergesslich sein...“, werden diese Worte wohl allen tief aus der Seele gesprochen haben.

Einladung zur hl. Mission.

Rette deine Seele!

Liebe Pfarrkinder!

Wir künden euch eine freudige Botschaft an: in der nächsten Zeit sollen die Söhne des hl. Alfonsus, die Missionare aus dem Redemptoristenorden, in unserer Kirche

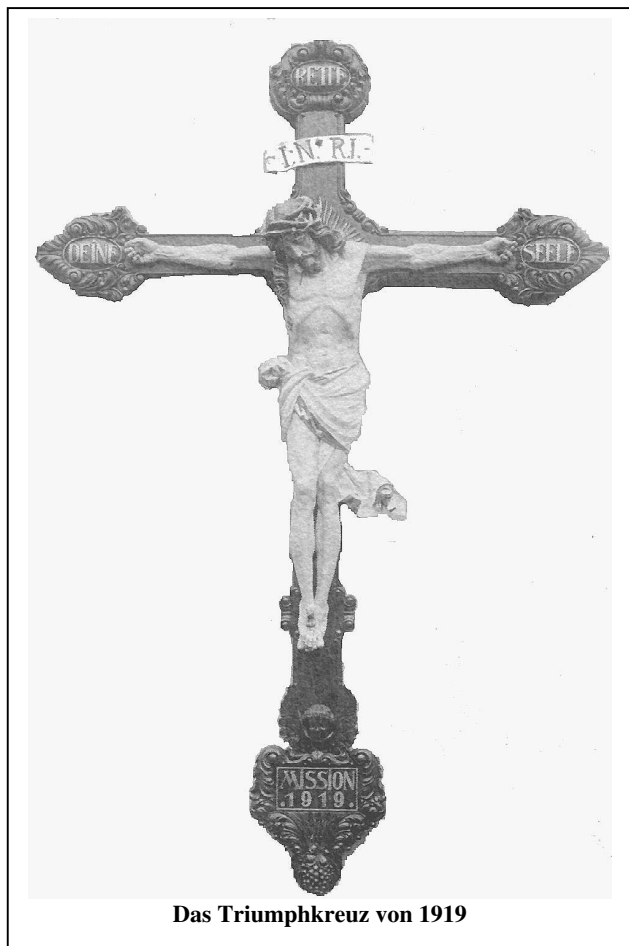
eine hl. Mission

abhalten. Zu dieser großen Gnade laden wir alle herzlich ein.

Ein Triumphkreuz für St. Margaretha

Dieses eindrucksvolle Großkreuz sollte die Gemeinde in St. Margaretha stets vor Augen haben und darum hatte Pastor Reineke von vornherein vorgesehen, es nicht wie die älteren schlichteren Missionskreuze unauffällig im hinteren Kirchenbereich aufzubewahren, sondern es vorne im Gewölbe „schweben“ zu lassen. So fand es seine erhabene Höhe unter dem Scheitelpunkt des Gewölbebogens, der das Längsschiff vom Ostchor scheidet. Pastor Reineke hatte es schon bei seiner ersten Erwähnung in der Gemeinde als Triumphkreuz bezeichnet und die Gläubigen, die nun an dem frei schwebenden Werk alle künstlerischen Feinheiten betrachten konnten, begriffen wohl

erst jetzt den Sinn des Wortes: Das Kreuz war nicht wie das auf dem Golgatha aus rohem Holz gezimmert, sondern aus kunstvoll verzierten Balken zusammengefügt. An den Enden gingen diese in ovale, mit Schnitzwerk umrahmte Kartuschen über. Darinnen standen mit goldenen Lettern die Worte „Rette – Deine – Seele“. Unten lief das Kreuz in einen größeren Schmuckrahmen mit der Schrift „Mission 1919“ aus. Ein geschnitzter Engelkopf darüber mit aufgerichteten Flügeln sollte die Bedeutung dieses Ereignisses noch besonders betonen. Auch die Winkel an der Balkenvierung und das Fußteil des Gekreuzigten waren mit Schnitzereien versehen. Den Bedenken, dass solcher Zierrat am Marterholz zu beschönigend und unangemessen sei, konnte Pfarrer Reineke entgegenhalten, dass die Christen schon in den ersten Jahrhunderten das Kreuz auch als ein Zeichen des Sieges über den Tod ansahen. Christus, der über den Tod triumphierte und den Menschen das Tor zum ewigen Leben öffnete, sollte als Heilsbringer präsentiert werden.



Das Triumphkreuz von 1919

In der Absicht den Triumph- und Siegescharakter des Kreuzes hervortreten zu lassen, verlieh man auch dem Gekreuzigten triumphale Züge mit entsprechendem Ausdruck, goldener Krone und langer Gewandung. Auch der Künstler von 1919 vermied bei seiner Christusgestalt die Betonung von Qual und Todeskampf. Das Haupt mit dem lang gewellten Haar ruht friedlich auf der Brust. Die ganze Erscheinung atmet mehr ein „Es ist vollbracht“ und Erlösung aus. Dieses Triumphkreuz passt sich gut ein in die Ausstattung der Kirche von 1707, deren barockem Stil Prunk und Zierrat ja nicht fremd waren. Nicht wenige fremde Besucher hielten dann auch später das Kreuz für einen Teil der ursprünglichen Innengestaltung. Entgegen modernen Kunstbewegungen, die schon damals, 1919, Ornamentik und „schönen Schein“ ablehnten, erfuhr die Pracht des Kreuzes noch eine Steigerung, als dieses 1928 bei der großen Ausmalung der Kirche eine polychrome (vielfarbige) Fassung erhielt. Sogar das schon kunstvoll geschwungene Lendentuch erschien wie mit Goldfäden durchwirkt. Diese Auffassung von einem Kreuz war dann den Kirchenmalern von 1958 endgültig unerträglich. Sie gingen daran, jeglichen Zierrat, vor allem die bunten Farben, zurückzudrängen. Ein bleicher von Todesblässe überzogener Körper hing jetzt auf dem bloßen Eichenholz. Schnitzwerk war kaum noch sichtbar. Das Engelköpfchen mit den aufgerichteten Flügeln musste ebenso weichen wie der Zierrat an der Vierung. Für das deutlich mahnende „Rette – Deine – Seele“ hatten der kunstgeschichtliche und

theologische Zeitgeist keinen Sinn mehr. Die Buchstaben verschwammen nun in der Maserung der Eiche. Für die Volksmissionen der Nachkriegszeit war die Rettung der Seelen kein ausgesprochenes Anliegen mehr, es fand sich jedenfalls 1949 und später nicht mehr in den Aufrufen und Missionstexten.

Auch wenn dem Kreuz von 1919 in der Nachkriegszeit alle triumphalen Züge genommen waren, darf es die Bezeichnung Triumphkreuz doch weiter beanspruchen, weil seine Position unter dem Gewölbe es dazu berechtigt. Schon in der romanischen Baukunst hießen die Gurtbögen, die den Übergang vom Längsschiff zum Chor markierten, „Triumphbögen“ und das Kreuz das in ihnen hing, - unabhängig von seinem Aussehen - Triumphkreuz.

„Rette deine Seele“ – Volksmission 1919

Es ist nun angebracht, sich dem Anlass, der dieses Kreuz hervorgebracht hat, der Mission von 1919, - und den Volksmissionen allgemein -, näher zuzuwenden. Die Volksmissionare, die ab dem 19. Jahrhundert durch das deutsche katholische Land wanderten, brauchten dort nicht mehr Glauben und Evangelium verkünden, wie ihre Brüder in Übersee bei Heiden und Nichtgetauften. Es ging ihnen auch nicht vorrangig darum, abgesprungene Christen zu missionieren, sondern bei Gläubigen den Glauben aufzufrischen und das Leben aus dem Glauben zu fördern. Diese Erwartung findet sich auch in der Einladung, die Pfarrer Reineke zur Mission 1919 versandte: „Die ewigen Wahrheiten des Glaubens, durch die Missionare gepredigt, treten deutlicher und klarer vor die Seele.“ Ohne Zweifel war es auch damals ein Gewinn, wenn die Missionare zu einem besseren Bewusstsein von Glauben verhalfen. In Anbetracht der heutigen Glaubenssituation stellt sich jedoch die Frage, welche Verbesserungen im Glaubensleben angestrebt waren, als über 90% der Gemeindeglieder ihrer Sonntagspflicht nachka-

men, die beiden Werktagsmessen, Andachten und andere Gottesdienste regen Zuspruch fanden und auch sonst die Zeichen tiefer Frömmigkeit unübersehbar waren?

Ablässe des Missionskreuzes.

Tag der Errichtung des Missionskreuzes:
Am zafuta Juni des Jahres 1919.

I. Vollkommener Ablass:

1. am Tage der Errichtung des Missionskreuzes oder an einem der darauf folgenden sieben Tage;
2. am Jahrestage der Errichtung des Missionskreuzes oder an einem der darauf folgenden sieben Tage;
3. am Feste Kreuz-Erfindung (3. Mai) oder an einem der darauf folgenden sieben Tage;
4. am Feste Kreuz-Erhöhung (14. September) oder an einem der darauf folgenden sieben Tage.

II. Unvollkommener Ablass

von 5 Jahren und 5 Quadragenen (5 × 40 Tagen) täglich einmal, wenn man das Missionskreuz mit einem äußeren Zeichen der Verehrung reumütig begrüßt und zu Ehren des bitteren Leidens unseres Herrn ein Vater unser, Begrüßet sei du Maria und Ehre sei dem Vater betet. (Pius X., 13. August 1913.)

Bemerkungen.

1. Alle diese Ablässe sind den armen Seelen zuwendbar.
2. Um die vollkommenen Ablässe zu gewinnen, muß man die heiligen Sakramente der Buße und des Altars empfangen, das Missionskreuz und eine Kirche oder öffentliche Kapelle besuchen und auf die Meinung des heiligen Vaters beten.

Imprimi permittitur. Aquisgrani, die 11. Febr. 1914. P. Fr. Schneider, C. SS. R., Sup. Prov. Imprimatur. Monasterii, die 10. Martii 1914. Dr. Hasenkamp, Vicarius Epipi. Glis.

Der fromme und glaubensstrenge Seelsorger Reineke sah, bei aller Liebe zu seinen Schäfchen, diese von religiöser Vollkommenheit noch weit entfernt. Dies hing auch mit seiner die Welt verachtenden Einstellung zum Leben zusammen. In der erwähnten Einladung zur Mission erklärt er das Vorbereiten und Erreichen der ewigen Seligkeit als alleinigen Daseinsgrund für das Leben der Menschen auf Erden. Dieser Sinn, so lautet sein Text, „prägt sich wieder (bei der Mission; der Verfasser) mit der ganzen Wucht seiner Bedeutung ins Bewusstsein ein“. Unvollkommenheit und Sünde bedrohen aber das glückselige Ende. Um vor dem strengen Richter bestehen zu können, sind nie nachlassende Anstrengungen und fromme Übungen unabdingbar. (Das „Rette deine Seele“ gewann so eine sinnfällige und überragende Hervorhebung.)

Beichte und Buße und die Zuversicht auf eine gute Sterbestunde mindern die Angst vor dem ewigen Tode, aber zeitliche Sündenstrafen im Fegefeuer sind wohl unvermeidlich. Um sie zu mildern, darf Gott nicht durch die Sünde beleidigt werden, wird für die armen Seelen um Gnade gefleht, werden auch Ablässe gewonnen. Bei einer so gesehenen Lebenssituation der Menschen nimmt es kein Wunder, dass Pfarrer Reineke in der Mission folgende Schwerpunkte sieht: „Das Gewissen wird gereinigt, die Sünde getilgt, Ärgernis

beseitigt, böse Gewohnheit gebrochen, gefährliche Gelegenheit entfernt, christlicher Lebenswandel grundgelegt oder befestigt, eine gute Sterbestunde vorbereitet.“

Am 26. April 1919, dem Weißensonntag, kündigte Pfarrer Reineke seiner Gemeinde die Volksmission von der Kanzel an. Sie werde von Redemptoristen aus Bochum in der Woche vor dem Pfingstfest gehalten. Ein halbes Jahr nach Ende des verheerenden 1. Weltkrieges werde es eine Zeit der Gnade sein. „Wegen der traurigen Lage des Vaterlandes“ sollten in den drei Dörfern Mülheim, Sichtigvor und Waldhausen in diesem Jahr keine Schützenfeste stattfinden (woran sich dann Sichtigvor auch hielt). Das auf Tanzfesten gesparte Geld sollte für eine neue Kapelle in Waldhausen gespendet werden, für die an diesem Sonntage die Sammlungen begannen. Die weiteren Kanzelvermeldungen an diesem 26. April 1919 kennzeichnen die trüben Zeitverhältnisse 6 Monate nach Waffenstillstand und Revolution im November 1918. In der Nachmittagsandacht soll für einen „baldigen und erträglichen Frieden“ gebetet, für den Kriegsgefangenen Franz Wiegelmann in der folgenden Woche eine Messe gelesen werden.

Die Vorbereitungen für die am 31. Mai beginnenden Missionstage hatten schon geraume Zeit vorher begonnen. Das Missionskreuz bei der Gelsenkirchener Bildhauerwerkstatt Wilhelm Burg bestellt, war, wie dieser am 17.5. schrieb, „flott in Arbeit“. An diesem Tag, es war ein Sonntag, teilte Pastor Reineke auch der Gemeinde den enormen Preis von 2200 Mark für das Kreuz mit und er bat, „kräftig zu opfern“. Seinen Worten war zu entnehmen, dass solche guten Werke auch für das Heil der Seele von Nutzen sein könnten.

Am Sonntag, den 31. Mai, eröffneten die beiden Redemptoristenpatres abends um ½ 8 Uhr die Mission. Für die Woche galt folgende Missionsordnung: An den Werktagen war zwischen den Messen um 5:20 Uhr und 7:15 Uhr von 6 – 6:45 Uhr die Morgenpredigt. Die Fabrikarbeiter sollten dazu ruhig in Arbeitskleidung kommen, wenn sie anschließend nach Belecke oder Allagen mit dem Zug fahren müssten. Der evangelische Marmorfabrikant

Dassel hatte seinen Arbeitern sogar erlaubt, während der Missionswoche die Arbeit eine Stunde später aufzunehmen. Vormittags waren Kinderpredigten, nachmittags und abends (4 und 8 Uhr) Erwachsenenpredigten. Über den Verlauf zeigte sich Pfarrer Reineke nach einer Woche höchst zufrieden. Er lobte am 1. Pfingsttag von der Kanzel den Eifer und die vielen Opfer, die groß und klein erbracht hätten und glaubte feststellen zu können, dass „die Gemeinde vollständig erneuert und gestärkt“ sei. Er mahnte dann allerdings die Säumigen, die die Missionsbeichte noch nicht abgelegt hätten, um „glücklich zu werden“ dies noch heute zu tun, andererseits würde der eine oder andere es „vielleicht schon bald ewig bereuen müssen.“ Am 1. Pfingsttag begann dann auch noch das übliche 40-stündige Gebet, das erst am 3. Pfingsttag um 16 Uhr mit der letzten Missionspredigt endete. In dieser letzten Stunde erfolgte die Weihe der Andachtsgegenstände wie Medaillen, Rosenkränze, Andachtszettel mit Ablassgebeten. Anschließend begannen die schon beschriebenen Kreuzeremonien.

Die Inhalte der einzelnen Predigten von 1919 sind nicht überliefert. Wenn Pastor Reineke von vollständiger Erneuerung und Stärkung der Gemeinde spricht, werden die Patres sich nicht auf das Thema „Rette deine Seele“ eingengt, sondern dem Glaubensbogen weiter gespannt haben. Die Gläubigen des Jahres 1919 werden insgesamt diese Volksmission als eine tröstliche Bereicherung ihres religiösen Lebens angesehen haben, das darf bei ihrer Gläubigkeit und ihrem ungebrochenen Vertrauen zur Kirche angenommen werden. In welchem Maße die Auswirkungen andauerten, ist nicht bekannt und sicherlich schwer zu beurteilen. Von daher ist auch ein Vergleich mit den anderen Volksmissionen, die im folgenden kurz vorgestellt werden sollen, kaum möglich.

St.Margaretha-Missionen 1853, 1889, 1902, 1931, 1949 ...

Die erste Volksmission im Kirchspiel Mülheim scheint die des Jahres 1853 gewesen zu sein. Der damalige Pfarrer Becker war mit dem Paderborner Missionar Hillebrand befreundet. Dieser war nicht nur wegen seiner regen Missionstätigkeit bekannt, sondern auch wegen seiner führenden Rolle bei der damals aufgekommenen Mäßigkeitsbewegung. Für Mülheim sollte Hillebrand nach der Mission 1853, einige Jahre später, noch eine ortsgeschichtlich wichtige Rolle spielen, weil durch ihn die Salesianerinnen nach Mülheim gekommen sind. In einem Buch der Salesianerinnen heißt es dazu: „Er sandte uns in dieser zweifelhaften und betrüblichen Lage einen frommen Priester, den Apostolischen Missionär Hillebrand, der uns von dem Schlosse der ehemaligen Deutschritter-Kommende zu Mülheim an der Möhne erzählte, welches der zeitweilige Eigenthümer, Herr Graf von Kielmannsege, zu verkaufe wünschte.“¹

Dieser Priester hielt nun vom 25. Juni bis 3. Juli 1853 im Kirchspiel die wahrscheinlich erste Mission ab. Zu den Ergebnissen zählten auch die Gründung eines Jungfrauenbundes und eines Mäßigkeitsvereins. In einem zu dieser Zeit an die Gemeinde gerichteten Schreiben des Kirchenvorstandes betreffs eines Missionskreuzes heißt es: „Gemeindemitglieder glauben, dass es zweckmäßiger und ehrenvoller sei, wenn ein Kreuz von Gusseisen beschafft würde.“² Es sei eine Ehrenpflicht, es zur dankbaren und ferneren Erinnerung zu errichten. Die anschließende Spendenliste zeigte, dass fast alle Einwohner der drei Dörfer ihr Scherflein zu den Kosten von rund 60 Talern für das von der Wilhelmshütte aus Warsteiner Erz gegossene Kreuz beitrugen. Eisenkonstruktionen traten damals auf vielen Gebieten ihren Siegeszug an und so zeugt das hohe Eisenkreuz auf der Südseite der Kirche nicht nur für eine kunstgeschichtliche Epoche im 19. Jahrhundert, sondern auch für die Aufgeschlossenheit der Kirchspielbewohner damals für neuere Gestaltungsmöglichkeiten.

Über die auf 1853 folgenden Missionen bis 1919 schweigt sich das Pfarrarchiv aus. 1889 hielten, so besagt es ein Andenkenblatt, Franziskaner eine Mission ab. Ein Kreuz der Mission von 1902 erhielt in der Mitte unter der Orgelbühne hängend seinen Platz. 1931 fand noch einmal eine Mission unter Pfarrer Reineke statt.

Vom 13.3. – 27.3.1949 erlebte die Pfarrgemeinde, wieder in einer Umbruchszeit wie 1919, eine bedeutende Mission unter Pastor Muder. Um möglichst alle zu mobilisieren, ging der Pastor damals in allen drei Dörfern von Haus zu Haus. Die Menschen waren tief beeindruckt von der Sprachkraft, aber auch der Botschaft, die von den drei Ordensmännern ausging. Ihre Themen waren zeit- und menschnah. Diese Aussage kann man auch von den dann folgenden Volksmissionen 1960, 1968, 1974 und 1986 machen. Bei den letzten Missionen, sie nannten sich „Gemeindemissionen“, konnten die Gläubigen anhand eines Fragenkatalogs die Themen der Predigten und Gespräche sogar mitbestimmen.

Die Volksmissionen der letzten 150 Jahre sind Höhepunkte in der Geschichte des Kirchspiels gewesen. Ob diese Reihe auch in die Zukunft erfolgreich fortgesetzt werden kann, hängt entscheidend davon ab, in welchem Maße sich die Gemeindemitglieder noch bereit finden werden, sich auf das Angebot einer großen Mission einzulassen.

Wilhelm Hecker

¹ „Leben der Francisca-Salesia von Buchstetten“ S.218, Soest 1868

² Pfarrarchiv St. Margaretha: Band A7 (Missionen)